

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 2: Msgr. Dr. L. Rogger ; Realienunterricht ; Berufsschuleproblem

Artikel: Erziehung zur Höflichkeit
Autor: Schöbi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

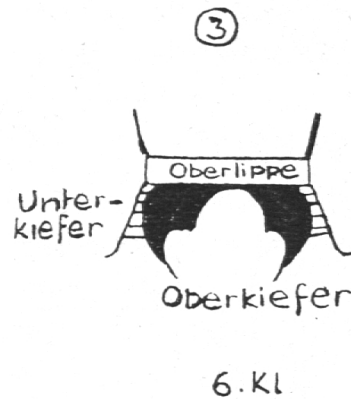
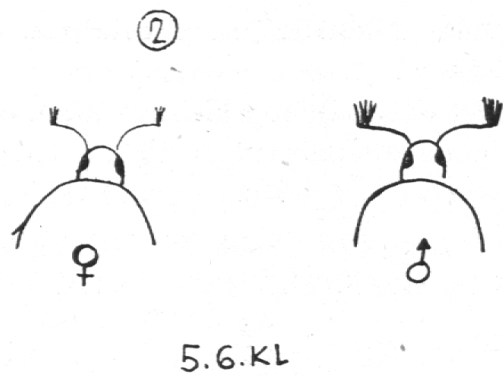
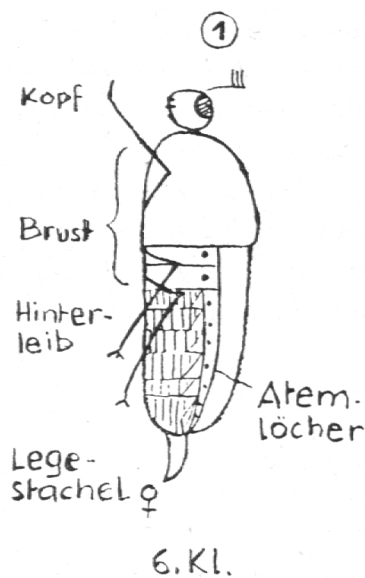
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ERZIEHUNG ZUR HÖFLICHKEIT

Von Paul Schöbi, Lichtensteig

Zeig mir die Zeitungsnummer, in der nicht an irgend einer Stelle von Delikten Jugendlicher berichtet wird! Kaum eine Zeitung wiederum gibt es, in der nicht irgend ein Einsichtiger zur Besinnung und zum Aufhorchen in Sachen Jugenderziehung mahnt. Die verschiedensten Ratsschläge, die dem etwas labilen, kränkelnden Erziehungsbemühen aufhelfen sollen, werden hiebei angepriesen. Gut, wenn sie aus der Feder verantwortungsbewußter Erzieher stammen – oft nur die Oberfläche ritzend, wenn ein Erwachsener seinem Unmut über »die heutige Jugend« Luft verschafft. Nicht zuletzt greifen auch Behörden in Gemeinde und Kanton dieses Thema auf, sprechen ihre Wünsche aus, wie eine gut erzogene Jugend sich zu verhalten hätte und versuchen oft auch Vorschläge anzubringen, mit welchen Erziehungsmitteln das vor-schwebende Ziel zu erreichen wäre. Abgesehen von groben Vergehen Jugendlicher, ist es wohl immer wieder eine gewisse Un-

höflichkeit, Rücksichtslosigkeit, die man-chen Erwachsenen an jungen Menschen unangenehm überrascht, bzw. bei größeren Fällen empört. Was nun wäre zu tun, daß sich die Jugend als Ganzes wieder vermehrt einer rücksichtsvollen, edlen Höflichkeit be-fleißigen würde ?

Es ist mir und wohl auch jedem Leser klar, daß auch diese Erziehungsfrage, wie alle anderen aus jenem großen Gebiet, – ob-wohl nur ein kleines Teilgebiet aus einem Riesenkomplex – doch Stoff für ein recht wohlbeleibtes Buch geben könnte. So kann es denn nur der Sinn dieses kurzen Artikels sein, Andeutungen zu geben, vielleicht et-was Licht zu werfen in verborgene Winkel und jeden Leser zu eigenem Nachdenken und Suchen anzuregen.

Erziehung zur Höflichkeit, ein Schul-fach ?

Das wäre scheinbar die einfachste Lö-sung ! Bei näherem Zusehen bringt uns aber der Höflichkeitsunterricht nicht weiter als

ein Schnellkurs für angehende Warenhausverkäuferinnen. Diese Art Höflichkeit wäre nur angelernt, würde sich eignen für wenige, ganz bestimmte Fälle, und ach so schnell auch wieder versagen. Sie wäre äußerer Verputz, Besenwurf, nicht aber alles tragende Grundmauer, wie sie der rechte Erzieher wünschen muß. Diese Art Höflichkeit wäre wohl Wissen, nicht aber Verhalten und Tun. Das Wissen um die Regeln der Höflichkeit macht aber bei weitem noch nicht höflich, so wenig ein Rechtsgelehrter dank seines Wissens auch schon gerecht sein muß. Es gibt ja bekanntlich auch Ärzte, die töten statt heilen, und Theologen, deren Wissen mit ihrem Leben nicht in Einklang steht. Echte Höflichkeit aber darf niemals bloßes Wissen sein, sondern sie ist alles durchdringendes Tun. Wissen ist nichts, Tun hingegen alles!

Wo aber gewöhnen wir dem Jugendlichen dieses Tun an, wo bietet sich Gelegenheit das zu üben? An Gelegenheiten würde es nicht fehlen, würden sie nur erkannt und ausgenützt!

Wohl die besten und mannigfaltigsten Gelegenheiten dazu bietet die gesunde Familie. Die Familie, in der Vater und Mutter ihren Kindern Vorbild sind, wo aber die Kinder auch untereinander bei Spiel und Arbeit und beim Essen Rücksichtnahme, gegenseitiges Sichachten (also Höflichkeit) lernen müssen.

Manche Gelegenheit, Rücksichtnahme – oder mit anderen Worten Höflichkeit – zu üben, bieten auch die Freizeitstunden in Jugendgruppen (Jugendriege, Jungwacht, Pfadfinder, Blauring).

Sicher sind auch die Wochen in einer gut geleiteten Ferienkolonie für manchen Jugendlichen in dieser Richtung nur förderlich.

Fast am wenigsten Möglichkeiten, in dieser Hinsicht zu erziehen, bietet die heutige Schule, die leider trotz so vielen gut geschriebenen Artikeln und Lektionsskizzen in unseren Fachzeitschriften immer noch viel mehr alte Schule ist, als wir es nur wahr

haben wollen. Aus der Tatsache, daß Höflichkeit nicht bloß Wissen sein darf, sondern lang geübtes Tun und Grundverhalten eines Menschen sein muß, erhellt, daß Höflichkeit als Schulfach unmöglich zu erteilen ist. Wie bei Religion, darf man es niemals beim Schulfach und lernmäßigen Anzeigen bewenden lassen. Dieses notwendige Tun zu üben und möglichst vielseitig anzuwenden, muß auch in der Schule unser Bestreben sein. Hier stellen sich aber dem Lehrer von allem Anfang an hartnäckig rein technische Hindernisse in den Weg. Es sind da die großen Klassen, in denen jeder Schüler seinen für mindestens ein halbes Jahr fixierten Sitzplatz angewiesen hat. Der ganze Schulbetrieb erschöpft sich im Grunde genommen im Einüben von Fertigkeiten. Die Beziehungen zwischen Lehrer und Kindern beschränken sich auf ein Frage- und Antwortspiel. Beziehungen zwischen Kindern innerhalb der Schulstunden bestehen überhaupt keine, ja werden aus technischen Gründen, die wenigstens unüberwindlich scheinen, sogar durch den Lehrer unterbunden. Rücksicht braucht kein Kind zu nehmen. Der Lehrer sorgt ja für »Disziplin«, ja er eifert oft selbst noch allzu ehrgeizige Hirschlein vermehrt zu ihrem egoistischen Streben an. Rücksicht zu nehmen hätte man nur noch vor der Schule, in der Pause und auf dem Schulweg. Dort kommt es jedoch (begreiflicherweise) immer zu Schlägereien und vielerlei anderen Blüten der Unerzogenheit, da ja gegenseitige Rücksichtnahme nicht – wenigstens in der Schule nie – geübt worden ist. Wollen wir aber vermehrte Möglichkeiten schaffen, das Zusammenleben und die gegenseitige Achtung den Schulkindern anzugewöhnen, so müssen rein technisch einige Änderungen im Schulbetrieb eintreten. Hier hat jeder Lehrer selbst auf seiner Stufe und an seinem Wirkungsort die hierfür passenden Vorkehrungen zu treffen. Unbedachtes, überstürztes Tun hätte wohl nur Mißerfolg und Mutlosigkeit zur Folge. Ebenso nutzlos wären Änderun-

gen technischer Natur, nur weil sie einmal heute große Mode geworden zu sein scheinen. Wer den Kern der Sache nicht einsieht, lasse das lieber sein, bespreche sich vorerst einmal mit einem verständigen Kollegen oder halte Rat mit einem guten Buch. Viele Versuche, die Möglichkeiten – zur Höflichkeit zu erziehen – zu vermehren, sind aber schon unternommen und mit gutem Erfolg durchgeführt worden.

So bietet z. B. ein sinnvoll durchgeführter Gruppenunterricht bestimmt wertvolle und mannigfaltige Möglichkeiten, das verträgliche Zusammenleben unter Kindern (und was ist das denn anderes als praktisch geübte Höflichkeit, die allmählich zur Grundeinstellung des heranwachsenden Menschen führen soll) zu üben. Wertvolle Ergebnisse haben bisher bestimmt auch die als Werkschule geführten Abschlußklassen vermittelt. Hier leben die Schüler in Garten, Kochschule, Werkstatt und Arbeitsschule das gewöhnliche, vom späteren Leben nicht zu unterscheidende Leben und schleifen sich dabei gegenseitig charakterliche Unebenheiten ab. Sie hören nicht bloß passiv des Lehrers wohlgemeinte Anstandslehren, sondern üben sich jeden Tag mit etwas mehr Erfolg im Anständig-Leben und Miteinander-Verkehren. Wo sich Gruppen- und Werkunterricht nicht so leicht verwirklichen lassen, bieten gemeinsame Schulfeiern (an Weihnachten oder auf das Examen), Schulausflüge, Wanderungen, Sammelaktionen usw. immer wieder willkommene Gelegenheit, vermehrte, gegenseitige Beziehungen zwischen den Schülern, aber auch zwischen Lehrer und Schüler zu schaffen.

Nun darf sich aber bei aller Bemühung der Schule um dieses Teilgebiet der Erziehung die Familie doch wiederum nicht ihrer Verantwortung entziehen. Es ist eine tausendfach schon beobachtete Tatsache, daß die Schule niemals das zu ersetzen vermag, was die Familie in der Erziehung versäumt hat. In erster Linie müssen wir auch dafür sorgen, daß die Eltern sich ihrer Pflicht wiederum bewußt werden. Es ist wohl angenehm, wenn Vater und Mutter einem Verdienst nachgehen können. Wo aber der Verdienst des Vaters genügt, sollte die Mutter unbedingt wieder Mutter und Erzieherin daheim sein. Was nützt es der Familie, wenn Vater und Mutter eine Zeitlang wirklich schön verdienen, die gleichzeitig vernachlässigten Kinder später aber – weil ungeraten – das rasch verdiente Geld noch rascher wieder verdummen.

In Fällen, wo aus zwingenden Gründen aber die Schule die Erziehung übernehmen muß, soll die Haltung und Gesinnung der Eltern resp. Schulbehörden gegenüber dem Lehrer auch wiederum eine gute sein. Hier fehlt es oft ganz bedenklich. Wenn aber der Lehrer in den Augen der Eltern und Schullehrer nichts mehr anderes ist als ein Angestellter der Schulgemeinde, der die Wünsche der Schulgenossen zu erfüllen hat und ja dafür bezahlt wird, dann wird auch der beste Lehrer trotz viel gutem Willen nur noch wenig erreichen können. Wie schade, daß heute so mancherorts die Achtung vor dem größten aller Erzieher bei Lehrern und Eltern fehlt, die Achtung vor Gott, der Eltern, Schulbehörden und Lehrern gemeinsame Autorität, gemeinsamer Weg und gemeinsames Ziel sein könnte.

U M S C H A U

AUS UNSERN LEHRERSEMINAREN

Das *Luzernische Lehrerseminar Hitzkirch* legt wieder einen instruktiven Bericht vor, der von vieler und aufgeschlossener Bildungsarbeit an 106 Se-

minaristen meldet. Besonders hervorzuheben und anzuerkennen ist die ausgedehnte pädagogisch-methodische Bildung und Praxis. Die Schüler des letzten Kurses absolvierten ihr Praktikum bei 40 Leh-